

Robotnic Ai

Von Anshie

Kapitel 9: Konsequenzen

Schweigend saß Sato in dem roten, sündhaft teurerem Wagen seiner Arbeitskollegin. Seine Hände suchten einander stetig, trafen sich auf seinem Schoß, verknüpften geschickt die schweißnassen Finger, nur um sie dann nervös wieder voneinander zu lösen. Am liebsten hätte er sich einfach umgedreht, um zu sehen, ob es Mitoki gut ging.

Just nachdem er zu sich gekommen war, hatte er sich angekleidet und Arashi fuhr ihn und Sato nun nach Hause. Niemand hatte seit jenem Vorfall ein Wort darüber verloren. Nein, überhaupt kein Wort verloren. Bis auf: „Zieh dich an, Mitoki!“ und: „Ich fahr euch jetzt besser nach Hause.“

Sato fühlte sich schuldig. Es war dämlich, das war ihm klar. Er konnte ja nichts für das, was geschehen war. Wahrscheinlich konnte nicht einmal Arashi etwas dafür. Wer hätte ahnen können, dass Mitoki mitten in der Operation von der Narkose aufwachen würde? Arashi konnte sich das beim besten Willen nicht erklären. Die Dosierung war doch hoch genug gewesen. Immerhin war Mitoki ein Kind.

Doch Sato hatte Schuldgefühle. Schreckliche Schuldgefühle. Mitoki hatte ihm vertraut. Er hatte ihm versprochen, dass es nicht weh tun würde und nun hatte er den Kleinen sicher furchtbar enttäuscht. Immerhin... wie schmerzhaft musste es sein, wenn man aufwachte und mitbekam, wie jemand einem im aufgeschnittenen Leibe herum hantierte?!

Sato wusste wirklich nicht, auf wen er wütend sein sollte. Auf sich selbst, weil er Mitoki so ans Messer geliefert hatte, oder auf Arashi, weil die scheinbar besessen war von ihren Untersuchungen. Im Prinzip konnte niemand etwas dafür, was geschehen war. Und dennoch brauchte er jemanden, an dem er seine Wut auslassen konnte.

Der Wagen hielt. Sato zwinkerte um sich selbst wieder wach zu schütteln. „Wir sind da“, hörte er Arashi's Stimme neben sich, monoton wie noch nie, sagen.

Eilig stieg Sato aus, öffnete die Hintertür und griff nach Mitoki's Handgelenk. Er musste ihn regelrecht aus dem Wagen ziehen, so leblos und schwach wirkte der zierliche Körper. In diesem Moment wäre es Sato lieber gewesen, Mitoki hätte seine Hand wütend zurück geschlagen. Das wäre wenigstens ein Zeichen von Leben in ihm gewesen. Doch der Kleine benahm sich schon die ganze Zeit über vollkommen geistesabwesend. Als wäre er in Gedanken irgendwo ganz weit weg. Als wäre er endlich das was er eigentlich sein sollte - eine Maschine.

An diesem Zustand sollte sich leider so bald nichts ändern, wie Sato zu seinem Bedauern feststellen musste. Sie waren in seine Wohnung gegangen. Mitoki hatte wortlos auf die Aufforderung, seinen Schlafanzug anzuziehen, gehorcht und sich aufs Sofa gelegt. Sato wollte ihn gerade zudecken, damit er sich ausruhen konnte, während er selbst mit Arashi redete, als die Besagte, aus der Küche in den Raum kam. Sie erfasste die Situation binnen Sekunden und blickte Sato dann fragend an, welcher noch immer mit der Decke in der Hand vor Mitoki stand.

„Du willst mir jetzt aber nicht sagen, dass du ihn grundsätzlich hier auf dem Sofa schlafen lässt, oder?“, fragte sie verwundert. „Ähm...“ Sato verstand ihre Verwunderung jedoch nicht ganz. „Ähm, na ja... ja schon, wieso denn nicht?“ „Bist du bescheuert?“, fuhr sie ihn an. „Das ist doch viel zu eng!“ „Für dich vielleicht, aber nicht für eine halbe Portion“, konterte der junge Mann. „Und die Decke ist viel zu dünn. Damit friert er doch!“ „Dafür gibt’s ja ‘ne Heizung hier drin. Außerdem ist es Sommer.“ Auf Arashi’s Gesicht formte sich praktisch ein Fragezeichen und man sah ihr deutlich an, dass ihr nun keine Argumente mehr einfielen. Doch als Forscherin und Besserwiserin die sie war, konnte sie das natürlich nicht auf sich beruhen lassen. „Aber er fühlt sich sicher einsam, so alleine! Er ist doch noch ein Kind.“ „Er ist sechzehn“, korrigierte Sato sie. „Aber er wurde erst vor ein paar Tagen entwickelt!“ Arashi ließ sich nun mal nicht so leicht unterkriegen. „Aber...“, begann Sato erneut, kam diesmal jedoch nicht weiter. „Nichts da!“, fuhr die dunkelhaarige Frau ihn an. „Keine Widerrede! Mitoki wird ab jetzt bei dir im Bett schlafen, groß genug ist es ja.“

Sato’s Augenbrauen verengten sich. „Woher weißt du, wie groß mein Bett ist?“ „Na hör mal!“ Arashi tat, als wäre das nicht selbstverständlich. „Ich kenne die Wohnung in der mein Lieblingsrobotnic wohnt in und auswendig. Ich musste schließlich prüfen ob sie für ihn geeignet ist.“ Gerade wollte Sato fragen, wann sie denn bitte die Gelegenheit gehabt hatte, seine Wohnung zu inspizieren, doch er kam wieder nicht zu Wort. „Ist ja jetzt auch egal. Los, bring ihn rüber ins Schlafzimmer!“

Sato seufzte, ließ die Decke auf den Fußboden fallen und gab sich geschlagen. So war das schon in der Grundschule gewesen. Diese Frau musste einfach immer ihren Willen kriegen. Und wenn sie wollte, dass man für sie von einem Hochhausdach sprang - er war sich sicher, dass einige selbst das für sie tun würden. „Komm Mitoki!“, wandte er sich nun an diesen, griff sein Handgelenk und bewegte ihn zum Aufstehen. Dann verließ er mit ihm das Wohnzimmer und brachte ihn ins Bett.

Seufzend ließ sich Sato aufs Sofa fallen. Arashi saß angespannt auf dem Sessel daneben und beobachtete konzentriert ihre Hände, die auf ihrem Schoß lagen - oder vielmehr - sich darauf drückten, so als müsse sie jede Sekunde bereit sein, sich mit Händen und Füßen zu verteidigen. Wo war denn nur diese Burschikosität hin verschwunden, die sie vor wenigen Minuten noch an den Tag gelegt hatte, als es darum ging, für Mitoki einen gemütlichen Schlafplatz zu organisieren?

„Willst du was trinken?“ Die junge Frau schreckte wahrhaftig hoch, als sie die Stimme Sato’s lauter und wesentlich aggressiver als für gewöhnlich, ganz aus der Nähe vernahm. Eine völlig überflüssige Frage, wie sie feststellte und auch Sato wusste. Sie schüttelte den Kopf.

„Also...“ Sato, der bis dahin halb auf dem Sofa gelegen hatte, setzte sich auf und stützte die Arme auf die Knie, so dass er in einer, für seinen Rücken ziemlich ungesunden Haltung dasaß. „Was hat dich beim Ultraschall so verwundert?“, fragte

der junge Mann und seine Stimme hatte einen solch befehlenden Ton, dass wohl nur jemand überaus Mutiges wagen würde, sich einer Antwort zu entziehen. „Was ist so schlimm, dass du ihn gleich operieren musstest? Und vor allem: Wie konnte es passieren, dass er mittendrin aufwacht?“ Mit jedem Ton wurde seine Stimme lauter und zorniger. Arashi hatte ihren Jugendfreund selten so aufgebracht erlebt.

„Ich weiß es nicht“, seufzte sie, unfähig oder aber auch nicht gewillt, aufzublicken. „Du weißt es nicht?“ Stille. „Du kannst mir keine meiner Fragen beantworten? Nicht mal die erste?“ Es dauerte, bis Arashi doch entschied zu antworten. „Ich habe nichts gesehen.“ „Wie, du hast nichts gesehen?“ „Das Ultraschallgerät“, seufzte sie. „Es hat funktioniert, aber... ich konnte nicht...“ Sie versuchte wohl es so einfach wie möglich und ohne jegliche Sachbegriffe zu erklären und das fiel ihr sichtlich schwer. „Ich hab nichts in ihm gesehen. Ich meine... gar nichts. Als wäre seine Haut eine Art Schild, an dem die Strahlung abprallt.“ Sato zog ungläubig die Augenbraue hoch.

„Deswegen dachte ich,...“ „...du schneidest ihn einfach mal auf“, unterbrach Sato sie mit einem unüberhörbar abfälligem Ton in der Stimme. Nun blickte die junge Forscherin doch auf. Und sie sah äußerst verärgert aus. „Du kannst dir dein pejoratives Gelaber schenken!“, fuhr sie ihn an. „Es ist nicht meine Schuld, dass die Narkose zu früh nachgelassen hat. Ich hab mehr Ahnung von Robotnics als du je haben wirst, also stell mich nicht dar wie einen Amateur!“

Diesmal war es Sato, der schwieg. Arashi sah ihn einen Moment lang wutentbrannt an. Dann entwich erneut ein tiefes Seufzen ihren Lippen, zu welchem sie den Kopf wieder hängen ließ. „Es tut mir leid“, flüsterte sie. „Ich wollte dich nicht anschreien.“ „Nein“, antwortete Sato. „Ist schon gut. Ich hab dich ja auch nicht gerade fair behandelt. Du... kannst wahrscheinlich wirklich nichts dafür.“

Es vergingen einige Minuten in Schweigen. Eine tödliche Stille. Bedrückend. Es fühlte sich an, als würde die Luft in der Wohnstube der Wohnung immer dicker werden. Immer erstickender und erdrückender, da beide wussten, dass das Gespräch ja doch noch nicht beendet war.

Und so begann Sato zuerst von Neuem. „Und hat dein...“ Aufschreibeln wollte er sagen, doch er verkniff es sich. „...die Operation irgendwas gebracht?“ Arashi schüttelte den Kopf. „Gerade als ich so weit war, ist er aufgewacht. Ich konnte also nicht fortfahren und dann hat er sich ja einfach selbst geheilt. Ich gehe davon aus, dass seine Regenerationskräfte eine Art Schutzmechanismus sind. Und sein vorzeitiges Aufwachen in diesem Fall ebenso.“

„Schutzmechanismus?“, wiederholte Sato fragend. „Aber die NAIs sind doch gar nicht auf so etwas programmiert, oder?“ Arashi sah ihn plötzlich sehr verwundert an. „Woher bitte kennst du diesen Begriff?“, wollte sie wissen. „Ähm, meine Cousine hat es erwähnt. So heißt doch die Edition aus der Mitoki stammt, oder nicht?“ „Sato...“, murmelte Arashi nachdenklich. „Dass diese Edition NAI heißen wird, weiß außer dem Chef und mir noch niemand. Sie sind ja noch nicht mal auf dem Markt, also woher...“ Sato's Blick war in diesem Moment mehr als verwirrt. Es war noch nicht bekannt? Aber woher konnte Rina es dann wissen? Wenn diese Edition noch so weit vorn in der Entwicklungsphase lag, wieso war dann einer dieser NAIs der Preis bei einem Gewinnspiel? Das Produkt hatte ja – laut Arashi's Aussage - noch nicht einmal einen Namen! „Woher weiß deine Cousine das?“, fragte Arashi weiter. „Ähm... keine Ahnung“, log Sato. Wieso er es plötzlich für klüger hielt, nichts von Takura zu

erzählen, wusste er selbst nicht. Es kam ihm einfach zu unlogisch vor. Das ergab doch alles keinen Sinn.

„Das... ist doch jetzt egal“, lenkte er rasch vom Thema ab. „Also, wieso hat Mitoki so eine Fähigkeit? Ich meine, irgendwer muss ihn doch wohl so programmiert haben.“ Zu seiner Erleichterung gab Arashi sich geschlagen und widmete sich wieder dem eigentlichen Thema. Für gewöhnlich verharrte sie ja immer stur auf ihren Fragen, aber der Fall Mitoki schien sie momentan einfach mehr zu interessieren. „Wie sollte man ihn so programmieren?“, fragte sie. „Wir können ja noch nicht zaubern. Oder wie stellst du dir das vor, dass er sich selbst von einer Sekunde auf die nächste selbst wieder zusammen flicken konnte?! Das ist sowohl biologisch, als auch technisch unmöglich.“ „Hm...“, stimmte Sato ihr grübelnd zu.

Erst als er eine Bewegung seines Gegenübers wahrnahm, hob er den Kopf und stellte fest, dass Arashi aufgestanden war. „Ich bin mir mittlerweile sicher“, schlussfolgerte sie. „Was immer Mitoki ist... ein gewöhnlicher Robotnic ist er ganz bestimmt nicht.“ Wieder dieses ratlose Seufzen. „Ich könnte mir sogar vorstellen, dass er gar kein Robotnic ist.“ Sato riss die Augen auf. „Kein Robotnic?“, wiederholte er. „Aber, was denn dann?“ Die Forscherin zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es nicht“, musste sie ungerne zugeben. „Aber wir finden es schon noch heraus.“

Sie machte Anstalten den Raum zu verlassen, also erhob sich Sato ebenfalls und folgte ihr auf den Flur. „Warte, Arashi!“, hielt er sie auf. „Hör zu, ich...“ Die Worte lagen ihm auf der Zunge, doch es war nicht so leicht sie die Lippen überschreiten zu lassen. „Ich will dass du die Untersuchungen einstellst.“ „Was?“ Arashi hatte sich schon gebückt, um ihre Stiefel anzuziehen, doch nun ließ sie den gerade Aufgehobenen wieder fallen und drehte sich zu Sato um. „Was hast du gesagt?“ „Lass uns dieses Projekt abbrechen. Ich will nicht, dass Mitoki noch mehr durchmachen muss.“ „Aber Sato!“ Pures Entsetzen stand in dem sonst so beherrschten Frauengesicht geschrieben. „Das heute war ein einmaliger Unfall! So etwas wird nicht wieder vorkommen. Denkst du, ich will ihn foltern, oder so was? Ich würde doch nie was mit ihm anstellen, was ihm wehtun könnte.“ „Ja“, seufzte Sato. „Das haben wir ja heute gesehen.“ „Ich sagte doch, es war ein Unfall.“ „Das tut nichts zur Sache!“ Zum wiederholten Male an diesem Tag wurde Sato's Stimme lauter und Arashi's ebenso. „Ich will es einfach nicht, okay? Es interessiert mich nicht, wer oder was er ist! Das spielt keine Rolle.“

„Du weißt aber, was du da sagst, oder?“, fragte Arashi nun doch wieder mit gesenktem Tonfall und sah Sato dabei fragend an. „Mitoki wohnt nur ihm Sinne dieses Projekts hier. Weißt du, was passiert, wenn die Untersuchungen und somit das Projekt abgebrochen werden?“

Sato starrte schweigend auf den Teppich unter sich. Klar, wusste er das. Er wusste, woraufhin Arashi hinaus wollte.

„Die Firma würde dir Mitoki wegnehmen, du würdest wieder wie vorher jeden Tag zur Arbeit gehen, deinen Papierkram hin- und her schleppen und mickrigen Gehalt kriegen. Und Mitoki...“ Sie verstummte kurz, ehe sie fortfuhr. „Er hat sich an dich gewöhnt und obwohl seine Stimmerkennungsfunktion nicht auf dich programmiert wurde, bin ich mir ziemlich sicher, dass er auf niemanden außer auf dich hören würde. Vielleicht noch auf mich, aber ich habe nun mal keine Zeit für ihn, deshalb habe ich ihn ja auch dir anvertraut. Du weißt ja, was mit Robotnics passiert, die keine Befehle

entgegen nehmen und somit als Unnütz abgestempelt werden.“ Wieder einige Sekunden Pause. Wieder keine Antwort von Seiten Sato's. „Zumal Mitoki aus der Reihe fällt und der Chef ihn sowieso eliminieren wollte. Du siehst also, das Ende dieser Untersuchungen wäre gleichbedeutend Mitoki's Ende.“

Mitoki's Ende. Scheinbar endlos schienen diese Worte in Sato widerzuhallen, als wollen sie ihn quälen. Und das taten sie. Wie konnten zwei einfache Worte nur so schrecklich wehtun? So zimperlich war Sato doch sonst nicht.

„Bitte, Arashi“, begann er. „Ich werde natürlich wieder jeden Tag arbeiten und so viele Überstunden machen, wie nötig. Ich nehm meinen Job im Pub wieder an, damit ich dir irgendwann das Geld bezahlen kann, nur bitte! Bitte, lass Mitoki hier bleiben!“ „Wie willst du das anstellen?“, schrie Arashi so plötzlich, dass Sato zusammenzuckte. „Den ganzen Tag und die ganze Nacht arbeiten und Mitoki hier in der Wohnung alleine lassen? Denkst du das macht ihn dann glücklich?“ Sie schüttelte verneinend den Kopf, bückte sich nach ihren Stiefeln und zog sie hastig an.

Während sie sich aufrichtete, fuhr sie fort. „Und außerdem...“ Sie kehrte Sato den Rücken und öffnete die Wohnungstür. „So viel Geld, dass du einen NAI wie Mitoki je abbezahlen könntest, würdest du nicht mal bis zur Rente zusammen kriegen.“

Mit einem Knall schlug die Tür in die Angel und weg war sie.

Seufzend ließ Sato den Kopf gegen die Wand schlagen. „Wo sie recht hat...“, überlegte er. Es stimmte ja. Er wollte gar nicht wissen, wie teuer so ein Robotnic wie Mitoki im Verkauf war. Ein armer Hund wie er selbst, würde sich so etwas Wertvolles nie auf normalem Wege leisten können. Er musste sich einen Glückspilz nennen, dass er Mitoki über die Arbeit bekommen hatte.

Und dabei war es für Sato schon längst nicht mehr der Wert des Geldes, der Mitoki ausmachte. Nein, für ihn war er schon vom ersten Tag an wertvoll gewesen. Wahnsinnig wertvoll. Auch wenn er sich zuerst dagegen gesträubt hatte, ihn zu sich zu nehmen. Hätte er gewusst, was dieser Junge für ein Gefühlschaos in ihm anrichten würde, obwohl er doch selbst gar nichts dazu beitrug, dann hätte er sich vielleicht zum ersten Mal im Leben gegen Arashi durchgesetzt und Mitoki erst gar nicht aufgenommen. Andererseits konnte er sich ein Leben ohne den Kleinen jetzt schon gar nicht mehr vorstellen. Wie konnte sich ein Leben nur innerhalb von so kurzer Zeit, so rapide verändern?

Doch egal, wie sehr er Mitoki ins Herz geschlossen hatte, das allein half ihm nun nicht weiter.

Er hatte zwei Möglichkeiten. Zum einen, Arashi ihre Untersuchungen weiter durchführen lassen, zum anderen, sich zu Tode schuften, um Mitoki behalten zu können. Und selbst dann, wäre es wohl, wie Arashi schon sagte, ein Ding der Unmöglichkeit. Die Welt war ja so ungerecht! Wenn ihn doch eh niemand anderer besitzen konnte, warum durfte er dann nicht einfach so bei ihm bleiben? Einfach so, ohne irgendwelche Forschungsarbeiten. Wie ein ganz normaler Robotnic. Aber das war Mitoki nun mal nicht. Er war alles andere als gewöhnlich. Er war etwas Besonderes und das in allen Punkten. Und immer wieder wünschte Sato sich, Mitoki wäre ein ganz normaler Robotnic.

Lange stand der junge Mann so da und dachte nach, ehe er die Stirn dann doch von der Wand löste, und ins Schlafzimmer ging.

Er warf einen Blick auf das Bett. Im Schatten der Nachtschlampe, welche er vorhin angelassen hatte und welche das einzige, schwache Licht im Raum darstellte, sah er, dass Mitoki's Augen geschlossen waren. Er schien tief und fest zu schlafen. Wie ein Embryo hatte er sich auf der Seite zusammengerollt und die Arme angewinkelt. Er sah wirklich nicht aus, wie jemand der sechzehn sein sollte. Was hatten sich die Designer nur bei dieser Edition gedacht? Wenn die anderen NAIs auch so zierlich und schwächlich aussahen, konnte Sato sich nur zu gut vorstellen, dass sie ein gefundenes Fressen für alle Pädophile waren. Und umso länger Mitoki bei ihm war, desto mehr hatte er Angst vor sich selbst, und davor, dass er vielleicht selbst schon nicht mehr normal war. Normal... was war heutzutage schon noch normal?

Während er so nachgedacht hatte, hatte Sato sich entkleidet und seine Klamotten ordentlicher als sonst auf den Sessel, gegenüber dem Bett gelegt.

Als er sich umdrehte viel sein Blick erneut auf den schlafenden Jungen in seinem Bett. Wie lange war es überhaupt her, dass er sein Bett das letzte Mal mit jemandem geteilt hatte? Obwohl diese Situation natürlich nicht im Geringsten mit einer dieser Liaisons zu vergleichen war. Es war seltsam, aber... nein, das hier erschien ihm tausendmal wichtiger.

Er ging zum Bett, hob so bedacht wie möglich die Decke, damit Mitoki ja nicht aufwachte, und legte sich neben ihn. Vorsichtig, und mit so wenigen Bewegungen wie möglich streckte er den Arm nach der Lampe aus und löschte das Licht. Dann drehte er sich auf die Seite, so dass er Mitoki hätte ins Gesicht blicken können, wenn es nicht so stockdunkel gewesen wäre, dass man nun nicht einmal mehr die Hand vor Augen sehen konnte. Zögernd hob er die Hand und tastete nach dem zierlichen Körper neben sich. Er spürte leicht den Schulterknochen, am oberen Ende des dünnen Armes, ließ die Hand etwas höher fahren, bis er die weichen Haare berührte und begann sie sanft zu streicheln, ehe er der Bewegung nach einigen Minuten müde wurde und die Hand am Hinterkopf des Jungen ruhen ließ.

tbc